

# Poolgespräche

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.  
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



Bei ihrem Aufenthalt in Kenia saßen Friedrich und Magdalen Leipold an einem heißen Nachmittag am Pool ihres Ferienhotels in Mombasa und genossen die schmackhaften Cocktails, die ihnen der Barkeeper immer wieder kredenzte. Wie es sich bei solchen Gelegenheiten ergibt, kam ein Paar an den Tisch, etwa Ende Vierzig, und fragte, ob sie sich dazu setzen dürften. Natürlich kam man diesem Wunsch entgegen, man stellte sich vor und eine der ersten Fragen, die sich so am Pool ergeben, war die Frage nach der Herkunft. Die im Grunde sehr sympathischen Gäste, Uwe Mannerson und Helga Rosendahl, kamen aus Heide in Holstein. Er war Bauunternehmer und sie war teilzeitbeschäftigte Apothekerin.

„Welche Aktivitäten haben Sie denn schon hier unternommen?“ stellte Friedrich seine erste Frage. Es war ein beliebter Einstieg bei Poolgesprächen, denn in der Regel erzählten die Befragten begeistert von den Erlebnissen auf ihren Safaris oder von den pittoresken Häusern in der Altstadt Mombasas. „Ach wissen Sie, wir bleiben schön brav in dieser Hotelanlage. Alle unsere Mitbürger in Heide haben uns abgeraten, Safaris zu unternehmen und uns den Gefahren der Städte hier in Kenia auszusetzen. Wenn man allein die Bemerkungen des Auswärtigen Amtes liest, dann wird einem ungeheuer zu Mute.“ Friedrich meinte lächelnd: „Na alle Heider werden ihnen sicher nicht abgeraten haben. So viele wissen doch gar nicht, dass sie diese Reise vorhatten.“ „Oh, Sie glauben nicht, wie schnell sich

solche Pläne in einer kleinen Stadt mit zwanzigtausend Einwohnern herumsprechen. Hier kennt jeder jeden und innerhalb zwei Wochen ist so ein Vorhaben Stadtgespräch.“ Friedrich sagte darauf hin nichts und dachte nur: „Jetzt wohne ich schon vierzig Jahre in einer noch viel kleineren Stadt und kenne höchstens ein Fünftel der Einwohner. Und meine Reisepläne kennen maximal dreißig Personen. Entweder sind unsere Tischnachbarn so selbst überschätzend oder sie haben kein Gefühl für die Realität.“

Als nächstes Thema kam man auf die Politik zu sprechen. „Es ist nur gut, meinte Helga, dass im Herbst Wahlen sind und die Merkel endlich wegkommt. Ich bin sicher, dass Peer Steinbrück alles besser macht.“ Friedrich, der Angela Merkel als gute Kanzlerin ansah, fragte nach den Gründen für die Abwahl Merkels und welche Vorteile Steinbrück denn Helgas Meinung nach bieten würde. „Also, zum ersten ist die Merkel schon viel zu lange im Amt. Und zum zweiten sind elementare Verbesserungen im Schulsystem angebracht. Ich habe mit meinem früheren Mann und meinen Kindern einige Jahre in Mainz gelebt und nach meiner Rückkehr feststellen müssen, dass es bei uns in Schleswig-Holstein bei weitem nicht so gut funktioniert wie in Rheinland-Pfalz.“ Magdalen warf ein: „Ich meine, die Länge der Regierungsdauer sollte keine Rolle spielen, wenn die Politik gut ist. Aber Ihr Steinbrück wird im Bereich Schulwesen wenig ändern. Denn Schulwesen ist Ländersache.“ „Trotzdem“, parierte Helga scharf, „Die SPD hat mit den Grünen die Bundesratsmehrheit und sie werden dann auch im Schulwesen Veränderungen herbeiführen.“ Friedrich brachte mit einem Wink seine Frau zum Schweigen, denn mit solchem Nichtwissen kann man nicht diskutieren...

Uwe kam seiner Lebensgefährtin zu Hilfe. „Lassen wir einmal die Schulpolitik bei Seite. Mich als selbstständigen Bauunternehmer ärgern die hohen Subventionen in der Landwirtschaft. Mir schenkt auch niemand einen Cent. Ich bin überzeugt, dass Steinbrück, insbesondere als Vertreter der Partei der Arbeitnehmer, hier auch eine neue Weichenstellung vornehmen wird.“ „Auch hier“, entgegnete Friedrich, „wird der vielleicht neue Kanzler wenig erreichen. Die Agrarpolitik wird fast nur noch von der EU bestimmt. Was soll hier ein deutscher Kanzler in kurzer Zeit ausrichten? Das sind Themen, die auf Jahre hinaus festgeschrieben sind.“

Nachdem man in der Politik keinen gemeinsamen Nenner fand, wandte sich Uwe dem Sport zu: „Später muss ich mir das Länderspiel ‚Deutschland gegen Frankreich‘ in Paris im ZDF ansehen, das sie hier übertragen.“ Helga nahm den Faden gerne auf: „Auch hier bin ich der Meinung, dass Löw als Trainer der deutschen Mannschaft lange genug am Ruder war. Auch hier ist eine Veränderung dringend notwendig.“ „Ach Schatz“, meinte Uwe, „wenn wir heute in Paris verlieren, ist Löw seinen Job bestimmt los.“ Auch Friedrich wollte seinen Beitrag zum Fußball anbringen: „Ich weiß ja, dass es in Deutschland zehn Millionen ‚Fußballtrainer‘ gibt, die alles besser wissen, als der gegenwärtige Nationalcoach. Aber wo liegen denn Löws eklatante Fehler?“ „Wissen Sie, da würden wir morgen Nachmittag noch hier sitzen, wenn

wir sie alle aufzählen würden. Wichtig ist nur, dass umgehend ein neuer Trainer auf die Bank muss.“

Friedrich gab zu, dass er kein Experte sei, was die Bundesliga und die Nationalelf betreffe. Und bei der Frage, wo Uwe seine profunden Kenntnisse beziehe, meinte dieser: „Nun, ich bin zweiter Vorsitzender des FC Heide und wir spielen ganz oben in der Schleswig-Holstein-Liga. Von daher meine ich, schon ein Wörtchen mitreden zu können.“ „Außerdem“, schaltete sich Helga ins Gespräch ein, „haben wir auch hervorragenden persönlichen Kontakt zu unserem äußerst qualifizierten tunesischen Trainer. Er hat schon viele hochklassige Mannschaften in der Welt trainiert und so lange er bei uns sein Amt ausübt, lasse ich ihn kostenlos mit seiner Freundin in meinem Haus wohnen.“ Friedrich dachte noch ein wenig über die Hochherzigkeit Helgas nach, als Uwe ihm halblaut erzählte, dass dieses Angebot nicht gar so altruistisch sei. Sollte Helga Miete beziehen, würde dies auf ihre Witwenrente angerechnet und andererseits bräuchte der FC Heide dem Trainer deshalb weniger Honorar zu bezahlen. „Nachdem ich einer der größeren Sponsoren bin, kommt das letztendlich mir wieder zu Gute“, meinte er ehrlicherweise.

„Wann geht denn bei Ihnen die Reise zurück?“ fragte Magdalen. „Am Montag reisen wir ab.“ war die Antwort. „Wenn es nur dann keinen Streik gibt. In Hamburg will das Flughafenpersonal jeden zweiten Tag in den Ausstand treten. Hoffentlich nicht gerade am Montag. Schade, dass nicht alle Beamte sind.“ Friedrich stellte richtig: „Die Flughäfen werden doch in aller Regel als Kapitalgesellschaft betrieben. Es gibt doch nirgends in deutschen Flughäfen Beamte.“ Maliziös lächelnd blickte in Helga an: „Sie sehen, wie wenig Sie davon verstehen. Ich weiß doch Bescheid. Mein verstorbener Mann war Zöllner, er arbeitete beim Flughafen und heute genieße ich eine schöne Pension.“ Es wurde noch ein wenig über die verschiedenen Funktionen im Flughafenbereich diskutiert, aber viel weiter kam man mit den Gemeinsamkeiten nicht.

“Und wann geht es bei Ihnen in Ihr geliebtes Bayern zurück? Ach, da habe ich gestern in den Nachrichten vernommen, dass Bayern jetzt gegen den Finanzausgleich klagt. Das finde ich unverschämt. Sicher, Nutznießer sind vor allem die Berliner. Aber diese haben nun einmal viele Beamte, die sie bezahlen müssen. Das sollte und muss auch ein Horst Seehofer akzeptieren. Schließlich haben die Bayern auch viele Jahre von dieser Vereinbarung profitiert.“ Uwe lächelte ein wenig herablassend und wartete auf die Antwort von Friedrich, die ihm dieser auch umgehend gab: „Wir in Bayern haben ja gar nichts gegen den Länderfinanzausgleich, es ist nur die Höhe, die nicht passt. Schauen Sie, wir haben in den besten Jahren maximal dreihundert Millionen Mark erhalten und jetzt bezahlen wir schon einige Jahre Summen, die mehrfache Milliarden-Euro-Beträge ausmachen. Sie haben sich

vorhin einmal mokiert, dass die Merkel den Griechen zu viel Geld gibt. So wie wir in Deutschland den Länderfinanzausgleich haben, könnte doch die EU einen ähnlichen Staatenfinanzausgleich einführen, der zur Folge hat, dass Deutschland jährlich zig Milliarden an ärmere Staaten in der EU abführt. Das wäre doch die logische Konsequenz!“ „Ach, das kann man doch überhaupt nicht vergleichen“, empörte sich Uwe, „da müsste ich ja noch mehr Steuern bezahlen und das Finanzamt schröpft mich doch heute schon mehr als genug!“

Man plänkelte noch verschiedene Themen durch, bis Magdalen fragte: „Und wohin geht Ihre nächste Reise?“ Helga meinte. „Da haben wir uns noch keine großen Gedanken gemacht. Wahrscheinlich werden wir im Sommer auf dem Darß verbringen. Und Sie? Haben Sie schon neue Pläne?“ „Im Frühjahr wollen wir Neapel erobern und im Herbst vielleicht wieder einmal Indien.“ „Was, Indien! Da bringen mich keine zehn Pferde hin. So ein armes, lautes, schmutziges Land! Halten wir uns schon von Südspanien und Süditalien fern, weil es hier oft so schmutzig zugeht und vor allem, weil zuviel Kriminalität herrscht. Aber Indien, nein!“ Magdalen wagte eine Erwiderung: „Aber Indien ist unbeschreiblich schön!“ „Das mag für Ihr Empfinden schon zutreffen, aber selbst wenn Sie mir zehntausend Euro geben würden, führe ich nicht hin. Sie sehen, dass wir hier schon die Anlage nicht verlassen.“

Am nächsten Morgen trafen sich die Leipolds und Uwe Mannerson und Helga Rosendahl zufällig beim Frühstück. „Na“, meinte Friedrich, „hat Yogi Löw seinen Posten noch?“ „Dieser Duselbruder“, bellte Uwe, „haben unsere Jungs doch glatt mit viel Glück zwei zu eins in Paris gewonnen. Das gibt dem Löw nun doch eine Gnadenfrist bis nach der WM in Rio im nächsten Jahr.“

Mombasa, 7. Februar 2013